

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 9

Artikel: Emilie Schächli
Autor: Rauch, Aline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

i corsi speciali per la direzione delle scuole dei deficienti». Da questo soggiorno in Italia, data la sua conoscenza del metodo Montessori, che sarà all'origine della nuova esperienza scolastica. Ma la spiccata personalità della maestra si rivela ben presto nella attuazione di un metodo personale, fatto di lungo studio, di diligenti osservazioni, di grande amore, che le permetterà di reagire sempre contro chi le attribuiva una metodologia montessoriana, con queste espressioni: «Io non faccio il metodo Montessori, io faccio *Scuola serena*.» E altrove Ella dirà: «Rendere sereni, calmi, fiduciosi i ragazzi; far loro conoscere e amare ogni cosa bella, ogni cosa buona...»

Rileggo altre lettere con trepido cuore: molte sono di maestre che a Lei chiedono consiglio e guida per le loro nuove esperienze; altre, di pedagogisti e uomini di scuola quali il Lombardo-Radice, il Baroni, il Chizzolini, l'Agazzi; di sociologi come Adolfo Ferrière, direttore della Lega internazionale per l'educazione nuova, di cui Maria Boschetti-Alberti fu per lunghi anni membro del comitato e cassiera. Sentiti consensi le giungono dalla Francia, dall'Italia, dal Portogallo, dalla Rumenia, dall'India, dalla Cina, dall'America, tanto vasta è la cerchia degli amici suoi e degli estimatori della sua opera.

Oggi che Ella vive nella vita durabile, mi piace ricordarla nella luce della fede che fu in Lei ardente e profonda: la fede che ispirò ogni atto della sua vita di donna e di educatrice, che la sorresse nelle dure prove, la consolò nelle giornate buie e le addolcì — con la certezza dell'Eterno bene — l'ultimo distacco.

Luisa Rovelli-Bernasconi



Emilie Schäppi

Das Leben bildet, und das bildende Leben
ist nicht Sache des Wortes, sondern der Tat.

H. Pestalozzi

Nach vier Lehrjahren an einer Zürcher Landschule amte von 1898 bis 1937 in Zürich-Außersihl eine Lehrerin, die in aller Bescheidenheit nichts wünschte, als ihrem Beruf zu leben und diesen zum Wohle ihrer Schüler zu gestalten. Ich glaube, wer ihr auf dem Schulweg begegnete, ahnte nicht, was für Kräfte in dem zarten Körper von *Emilie Schäppi* lebendig waren. Eine kurze persönliche Begegnung jedoch oder gar ein Besuch

in ihrer Schulstube — und man stand schon im Bann dieser gütigen Persönlichkeit. Ihre freundlichen Augen und ihr entgegenkommendes Wesen waren schuld, daß jung und alt ihr voll Vertrauen entgegenkam. Denn Emilie Schächli hatte für *alle* Zeit, die ihren Rat beehrten, nicht nur für ihre Schüler, auch für viele junge Lehrer.

Ihre große Liebe zu ihren Zöglingen hieß sie aber nicht nur lehren. Die schwierigen häuslichen Verhältnisse vieler Schüler und die Gefahren des Stadtlebens gaben ihr zu denken. Wie kann die Schule die Kinder besser aufs Leben vorbereiten und ihnen nachhelfen, wo das Elternhaus versagt? fragt sie sich. Sie sucht Antwort im Studium moderner psychologischer und pädagogischer Werke. Sie erkennt, daß die straffe Lernschule, die zu Anfang ihrer Lehrzeit weit herum den Unterricht beherrschte, das Kind nicht in seiner Ganzheit erfaßt, daß dieser oft viel zu stark und ganz vom Lehrer geführt wird. Eine *natürlichere Lehrweise* schwebt ihr vor. Das Kind soll freier arbeiten dürfen, es soll auch Gelegenheit zum Gestalten und dadurch zum Vertiefen und Verarbeiten der neuen Eindrücke erhalten.

Der Gedanke, daß neben der Geistesbildung die Entwicklung der Sinne ebenso notwendig sei, läßt sie nicht mehr los. Als Herr Ed. Oertli den ersten Kurs über *das Arbeitsprinzip auf der Elementarstufe* erteilt, sitzt sie während mehrerer Ferientage auf der Schulbank, zeichnet und bastelt und trägt Wesentliches zu den Diskussionen bei. Aus der Schülerin wird bald eine eifrige *Pionierin*. Sie leitet selbst Einführungskurse für Elementarlehrer und gibt gemeinsam mit Ed. Oertli Anleitungen zum Arbeitsprinzip auf der Unterstufe heraus. Wie viele Wochen ihrer Ferien, wie viele freie Nachmittage hat Emilie Schächli der Verbreitung ihres höchsten Anliegens geopfert! Und wie oft hat sie ihre Schulzimmertüre ihren Kollegen geöffnet, die sich für die neuartige Lehrmethode interessierten, auch solchen, die darüber lächelten oder gar spotteten. Ein Lehrer, der als Meister vor seiner Klasse stand, imponierte ja vielen mehr als diese kleine Lehrerin, die gemeinsam mit ihren Schülern am Sandkasten arbeitete oder Figuren aus Lehm formte. Lehren sollte sie und nicht mit den Schülern spielen! hieß es da und dort. Die so sprachen, ahnten nicht, daß *Lehren und Lernen* bei Emilie Schächli einen gar weit umfassenden Sinn hat. *Lernen* heißt bei ihr nicht nur aufnehmen, was im Buche steht, was in der Schule besprochen und beschrieben wird, es heißt vor allem erleben durch genaues Beobachten, Sammeln, Entdecken, nachher Darstellen durch Zeichnen, Basteln, Arbeiten am Sandkasten usw. *Lernen* bedeutet aber auch Üben der Sinne sowie Erweiterung des Wortschatzes, Förderung der Sprachgewandtheit, Erfassen der Schönheiten vorbildlicher Sprache und Bildung des Gemütes. Wahrlich, ein hohes Ziel hat sich diese Lehrerin gesetzt! Sie ist ihm treu geblieben während ihrer ganzen Lehrzeit. Tapfer hat sie für ihre Ideen gekämpft mit Wort und Schrift und Tat. Sie ist auch immer wieder für weitherzigere Stundenplanbestimmungen und kleinere Schülerzahlen eingetreten.

«*Eine gesunde Entwicklung für das Kind*» war stets der Grundgedanke aller Publikationen, die sich mit allen Disziplinen des Elementarunterrichtes auseinandersetzten. Sie alle zeugen von einer Gründlichkeit der Überlegung, von einem klaren Verstand, vor allem von dem Bestreben, alle Schularbeit der kindlichen Entwicklung anzupassen und in den Dienst einer natürlichen Weiterentwicklung zu stellen. Vorbedingung für solch freie Unterrichtsgestaltung ist, daß sich die Kinder in der Schule wohl fühlen. Aus dem Schulzimmer eine gemütliche Stube zu schaffen, wo sich ihre Schüler zu Hause fühlten und freudig mit ihr zusammenarbeiteten, das hat Emilie Schächli vortrefflich verstanden.

Eines ihrer Werke verdient es, ganz besonders hervorgehoben zu werden: die zwei Hefte der Schweizer Fibel «*Komm und lies!*» und «*Im Märchenland*». Mit dem ersten Heft ist sie ganz neue Wege gegangen, die für spätere Fibelwerke grundlegend wurden. Sie ging von sinnvollen Satz- und Wortganzen aus und schob das Zerlegen in Buch-

staben und Laute hinaus, bis das Interesse für diese Zeichen wach war. Neu war auch, daß der Inhalt des ersten Bändchens sich um einen lebensvollen Stoff gruppierte, ebenfalls neu die Aufteilung in einzelne Leseblätter, glücklich der große, klare Druck des Textes. Seit 1925 bis heute hat diese Fibel in vielen Schulen des Kantons Zürich und darüber hinaus dem Leseunterricht gedient und manche Lehrerin angeregt, andere Unterrichtsstoffe in ähnlicher Weise zu gestalten.

Es ist bezeichnend für die großzügige Denkweise von Emilie Schächli, daß sie sich über jede Reformarbeit ihrer Kollegen freute, wenn sie wirklich der Schule diene. Das konnte in reichem Maße die Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer erfahren. Durch viele Jahre war Emilie Schächli dieser Arbeitsgruppe eine überlegene Führerin und Beraterin. Kaum eine Sitzung, in der sie die Besprechung nicht aus dem Reichtum ihrer Erfahrung vertiefte. Was sie vorbrachte, war stets erlebt und reiflich erwogen, ebenso die vielen Beiträge, die sie zu den Publikationen der Arbeitsgemeinschaft beisteuerte.

Als die Arbeitsgemeinschaft auf Grund längerer Untersuchungen über den Sprachunterricht sich entschloß, den Versuch einer Mundartfibel zu wagen, war Emilie Schächli, die schon im Ruhestand lebte, bereit, mitzuhelfen, zu raten und zu prüfen. Die *Roti-Rösli-Fibel*, die damals entstand, ist ja nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut wie «Komm und lies». Sie ist sozusagen ihr Kind, das den neuen Lebensverhältnissen angepaßt ist.

Alle Grundideen, die Emilie Schächli gelehrt und aufgeschrieben hat, haben bis heute ihre Gültigkeit bewahrt. Zwar wissen die wenigsten jungen Lehrer, wie tapfer diese Pionierin für ihre Ideen kämpfte, wie viele Lehrer sich von ihr weiterbilden ließen, z. B. im Arbeitsprinzip auf der Unterstufe, in Kursen für Arbeiten am Sandkasten und zur Verwendung des Lesekastens. Ebenso wenig wissen sie, daß sie mit überzeugten Worten eintrat für ein beweglicheres Schulmobiliar, für literarisch wertvolle Lesestoffserien und für vermehrte Schülerbibliotheken.

Ihre Stimme, die diese Forderungen stets mit Bestimmtheit und Takt verfocht, konnte nicht ungehört bleiben. Auch die gründliche Lehrtätigkeit von Emilie Schächli wurde mit der Zeit immer mehr anerkannt von der Lehrerschaft und der Erziehungsbehörde. Die letztere sandte sie schon 1913 auf eine Studienreise nach Deutschland, um die neuen Reformbestrebungen zu prüfen. Sie brachte von dieser Reise mancherlei Anregungen heim. Der Blick in die Weite hatte ihren regen Geist zum Weiterschaffen ermuntert und sie überzeugt, daß der von ihr eingeschlagene Weg für unsere Verhältnisse der richtige sei. Den höchsten Grad von Anerkennung durch die Schulbehörde war ein *Lehrauftrag für Methodik* am Seminar Küssnacht. Was sie in jahrzehntelangem Ringen erarbeitet hatte, durfte sie in den Jahren 1932 bis 1936 an junge Kräfte weitergeben. Hoffen wir, daß von den Samen, die sie dort ausgestreut hat, ein großer Teil gesunde Früchte treibe und daß ihr segensreicher Einfluß noch lange weiterwirke in unsern Schulen.

Wenn auch Emilie Schächli nur noch selten in Lehrerkreisen zu sehen ist, so verfolgt sie doch mit wachem Interesse die Schulfragen. Ein gutes neues Lesebuch oder eine durchdachte methodische Abhandlung bringt Schulluft in ihr stilles Stübchen. Die Methodikerin in ihr erwacht. Sie verarbeitet und erweitert in Gedanken den Stoff. Ist auch der Körper schwächer geworden und haben die lieben Augen viel von ihrer Sehkraft verloren, so ist doch ihr Geist klar wie ehemals, und die gütige Anteilnahme an fremdem Schicksal ist ihr geblieben.

Liebe Emilie Schächli, im Saffa-Jahr verdienst Du, daß wir Deiner Pionierarbeit besonders herzlich gedenken. Durch Dich ist die Schularbeit bereichert und vertieft worden. Dafür und für Deine Freundschaft und Güte allen Suchenden und Strebenden gegenüber danken wir Dir herzlich.

Aline Rauch